



07.02.2023 / AH

Liebe Freunde

Zweck der Rundbriefe

Die Rundbriefe richten sich an Menschen, welche sich vertiefter mit dem christlichen Glauben und seiner Umsetzung im Alltag befassen wollen. Zu diesem Zweck informieren sie über Neues auf der Website, Veranstaltungen, Beiträge und Diskussionsunterlagen. Vgl. auch: <http://universus-org.com/>

Frage zur Entstehung der Arten

Inhalt

1. Warum dieses Thema?	1
2. Die Entwicklung der Arten aus wissenschaftlicher Sicht	1
3. Potenzierung des Lebens in der Tierwelt	2
4. Folgerungen	8

1. Warum dieses Thema?

In unserem Gesprächskreis über den Sinn des Lebens trafen sich am 25. Januar 2023 12 Personen zum Austausch. An jenem Abend ging es um das Thema Wasser, welches im Bau unserer Körper und auch zum Leben eine hervorragende Bedeutung hat. Ausgetauscht wurden die Erfahrungen mit seinen ganz besonderen Eigenschaften, beispielsweise zur Informationsübertragung, als Weihwasser, in Heilsquellen usw.

2. Die Entwicklung der Arten aus wissenschaftlicher Sicht

Zwar war dies an jenem Abend kein breiter diskutiertes Thema gewesen, doch schien es klar zu sein, dass alles Leben aus dem Wasser stammte, was auch der Meinung der anerkannten Wissenschaften entspricht.

Sie suchten darum in Laboren immer wieder nach den Umweltbedingungen, welche zum Entstehen des Lebens geführt haben mussten und immer ist Wasser dabei zentral gewesen.

Manche vertraten alternativ die Überzeugung, das Leben müsse aus dem Weltall gekommen sein, von einem anderen Himmelskörper.

Weiterführende Lehren beschreiben dann die Entwicklung der Arten im Sinne der Evolutionslehre nach Charles Darwin, wonach sich lückenlos das weiter entwickelte Wesen aus einfacheren früheren Formen entwickelt haben müsse, beispielsweise die Landtiere aus fischartigen früheren Formen.

Ein weiteres wichtiges Element ist die Lehre nach dem «Survival of the Fittest», das Überleben des Stärkeren. In einem Video hat ein Biologe unseren Sinn des Lebens im «Fressen und Gefressenwerden» verstanden.

Trotz all dieser Bemühungen erscheinen diese Fragen bis heute nicht geklärt. Auch vor einfachen wie beispielsweise: «Was war früher, das Huhn oder das Ei?» können wir nur die Achsel zucken.

Durch einen Hinweis eines Gesprächsteilnehmers wurden wir dazu angeregt, diesen Fragen einmal bei Jakob Lorber nachzugehen. Im Büchlein «Natur-Geheimnisse» wurden wir fündig!

3. Potenzierung des Lebens in der Tierwelt

Nach Jakob Lorber: Natur-Geheimnisse, Lorber-Verlag Bietigheim, ISBN 3-87495-045-X (Hervorhebungen für den rascheren Überblick durch den Herausgeber)

Niemand weiss, wo die animalische Welt ihren Anfang nimmt. Dem Naturforscher erscheinen ihre Lebensformen und ihre Übergänge wie ineinander verschmolzen, während sich dem Auge des Geistes die scharf begrenztesten Unterschiede darbieten. Es gibt in der ganzen Schöpfung nicht zwei Dinge, die davon eine Ausnahme machen. Daher irrt die Forschung, wenn sie meint, dass die Dinge der Natur in ihren Klassen, Formen und Eigentümlichkeiten ineinanderfliessen.

Wo beginnt nun wirklich die Tierwelt? Ihr vermutet, das Wasser sei die Mutter aller Tierformen. Doch wo ihr mit dem Mikroskop in einem Wassertropfen animalische Lebensgebilde entdeckt, da steht das Tierreich schon auf der tausendsten Stufe seiner Fortbildung! Die erste Klasse der Tierwelt sind die unendlich kleinen Bewohner des **Äthers**. Sie stellen darin ungefähr das dar, was ihr „Atome“ nennt, und sind so klein, dass auf einem Punkt schon mehrere Trillionen Platz fänden. Wolltet ihr diese Tierchen mit eurem Auge erschauen, müsstet ihr einen solchen Punkt trillionenmal vergrössern können, was euch jedoch auch nichts nützen würde, weil ein sterbliches Auge die Dinge in ihrer Wahrheit nie schauen kann, sondern nur das Auge des Geistes.

Diese **Atomtierchen** entstehen aus dem Zusammenfluss der **Sonnenstrahlen**, die sich überall im unermesslichen Schöpfungsraume begegnen. Daraus wird auch verständlich, wozu das viele Licht dient, das von der Sonne in die weiten, leer erscheinenden Räume entströmt. Die Gestalt dieser ersten Tiere ist kugelförmig, ihre Oberfläche ist äusserst glatt, und ihre Nahrung ist die Essenz des Lichtes.

Ihre Lebensdauer ist der trillionste Teil einer Sekunde¹, wonach sie — nach ihrem Ableben sich zu Trillionen einend — eine zweite Klasse zu bilden anfangen. Hinsichtlich der Grösse unterscheidet sich diese nicht viel von der ersten, nur wird ihr Leben schon konzentrierter, und sie empfindet bereits ein Bedürfnis nach Sättigung, weshalb sie mit einem entsprechenden Aufnahmeorgan versehen ist. Diese Tierklasse kann man „**Monad**“ nennen.

Der **Lebensraum** dieser Tiergattung ist jene **Sphäre**, wo die Planeten um die Sonne kreisen. Ihre Lebensdauer beträgt den tausendbillionsten Teil einer Sekunde². Wenn ihr auch

¹ Der japanische Physiker Hedeki Yukawa erhielt 1952 den Nobelpreis. Diese grösste Auszeichnung der Wissenschaft erhielt er für seine Forschung über das atomare Meson mit der gefundenen Lebensdauer von einer trillionstel Sekunde. (!)

² Eine Rundfunkmeldung berichtete 1959 von der Auffindung eines neuen, bisher unbekanntes Elementarteilchens durch ein Team amerikanischer Atomphysiker. Dieses atomare Teilchen hat nur einen winzigen Bruchteil der Grösse des Protons (Kernteils), und seine Lebensdauer beträgt nur eine

mit euren Sinnen den Unterschied zwischen der Lebensdauer eines Ätheratoms und einer Monade nicht wahrnehmen könnt, die Ausrechnung wird euch dennoch die ungeheure Differenz zeigen. Auf dieselbe Weise wird fast unter gleicher Gestalt eine Klasse nach der anderen mit einem stets potenzierten Leben gebildet. Allmählich ist das Leben solcher Wesen schon zu einer solchen Konsistenz gediehen, dass es beginnt, in den **obersten Luftregionen** als ein lichtvoller bläulicher Dunst sichtbar zu werden.

Die Lebensdauer dieser Wesen ist dann stufenweise bis zum tausendmillionsten Teil einer Sekunde angewachsen. Da geschieht es öfter, dass sich durch einen inneren Trieb Abertrillionen solcher Blaulicht-Tierchen ergreifen und zur Fortbildung einer höheren Klasse begatten. Ein solcher Prozess wird eurem Auge unter der Gestalt einer Sternschnuppe sichtbar. Das vielfältige Leben solcher Tierchen vereinigt sich damit wieder zu einem Leben und entweicht aus ihren lichten Larven. Diese fallen sodann als weichere oder auch schon stein feste **Meteoriten** zur Erde.

Die nun freigewordenen Tierchen (**Seelenfunken**) sammeln sich auf der spiegelglatten Oberfläche der sogenannten **Lämmerwolken**. Bei diesen Wesen findet schon eine Erzeugung ihresgleichen statt. Ist dies bis zu einer gewissen Masse in grosser Anzahl erfolgt, werden sie vermöge des leblosen, freigewordenen Lebenshülschens immer schwerer und sinken unter die Oberfläche des Luftmeeres herab. Dadurch aber geschieht wieder eine gewisse Vermählung dieser Tierchenmassen mit dem in der Luft konzentrierten wärmehaltigen Licht, welche Wärme als der sogenannte „elektrische Stoff“ (luftelektrisches Feuer) zu verstehen ist. Damit wird nun eine vollkommeneren, sehr lebhaft neue Klasse gebildet, und diese erfüllt die Atmosphäre bereits als dichtere **Wolkengestalt**.

Wenn dann periodisch — je nach der mehr oder minder intensiven Ausstrahlung des Sonnenlichts — diese Wolken dank ihrer potenzierten Produktionskraft zu einer grossen Masse herangewachsen sind, so erfolgt aufs Neue ein Klassen Wechsel: Das Leben entbindet sich aus den noch immer kugelförmigen Larven, die jetzt schon so gross wurden, dass sie unter einem Mikroskop bereits wahrnehmbar sind. Es fährt urplötzlich mit grösster Schnelligkeit als **Blitz** zur Erde nieder oder geht oft auch in die feuchten Teile der Luft über (Wetterleuchten!). Dergestalt teilt sich dieses Leben teils der Materie, teils der Pflanzenvegetation, hauptsächlich aber einer seiner Lebenssphäre zunächst liegenden Tierklasse mit.

In die entleerten Larven zieht sich nach Austritt des Lebens sogleich die Feuchtigkeit der Luft und fällt nach Vereinigung vieler solcher Larven als **Regen** zur Erde nieder. **Nun erst beginnt ein wirkliches irdisches Tierleben**, und zwar in den Zwischenräumen jener wassergefüllten Hülschen. Denn wenn die erlösten (d. h. durch Höherentwicklung freigewordenen) **Naturgeister** der unteren Pflanzenreihe dessen gewahr werden, treten sie sogleich aus ihrer Hülle, vereinigen sich in diesem gleichsam elektrischen Tierleben zu Millionen und bilden die bekannten **Infusionstierchen**. Ihr könnt euch davon selbst überzeugen: Legt irgendeine Pflanze ins Wasser und lasst sie dort einige Zeit liegen. Bringt sodann einen grossen Tropfen unter ein Mikroskop, und ihr werdet schon in einem sandkorngrossen Punkt eine Menge frei lebender und sich bewegender Tierchen entdecken. Das ist somit die erste Tiergattung, die in der euch wahrnehmbaren Materie zum Vorschein kommt.

milliardstel Sekunde. Das neue Teilchen erhielt den Namen X. U. Null. Weitere Elementarteilchen werden demnach von der Wissenschaft noch gefunden werden.

Nach längerer Zeit lassen sich in einem solchen Tropfen bereits tausenderlei Tiergattungen feststellen, die sich nach Form und Verhalten wesentlich voneinander unterscheiden. Da geht stets eine Klasse nach der anderen durch **gegenseitige Vereinigung** hervor. Mit noch vollkommeneren Instrumenten würdet ihr im Bau einer höheren Klasse deutlich zahllose Formen einer unteren Klasse entdecken, denn da erfolgt eine zweifache Zeugung, nämlich die ihresgleichen und die einer höheren Klasse. Dies geschieht auf folgende Weise:

Eine höhere Tierklasse verschlingt eine Unzahl aus der niederen; dadurch wird aus der Substanz der niederen und der individuellen Beschaffenheit der höheren Klasse ihresgleichen produziert. Die vielen, später freigewordenen geistigen Potenzen solch einer höheren Klasse bilden — sich wieder einend - eine noch höhere Klasse von Wesen.

So geht es von Stufe zu Stufe aufwärts, bis an Kreis von tausend Gattungen durchlaufen ist. Dann erfolgt wieder ein sichtbarer grossartiger Prozess, der sich durch heftige Bewegungen im Wasser kundgibt, wobei solche schon mächtig gewordenen Naturgeister ihre Gegenwart im Winde fühlen lassen. Nun geschieht eine Teilung, indem einige sich zu allerlei Gewürm des Wassers vereinigen. Diese Art Weiterzeugung erfolgt bereits durch Bewegung sichtbarer grösserer Hüllen (**Eierchen**), aus denen sich die gleiche Gattung durch Aufnahme einer vielartigeren unteren Klasse erzeugt.

Solchen **Würmern** zunächst kommen dann die kleineren Gattungen der Schalthiere, und zwar zuerst die der **Schnecken** und der **Muscheltiere**, welche fast zur gleichen Zeit entstehen, wobei der weibliche Teil des Gewürms zu Muscheln wird. In diesen Tiergattungen erfolgt wiederum bis zur Schildkröte eine gleichfalls tausendfache Hier sollen jedoch diese Ordnungen nicht weiter verfolgt und dafür an einem speziellen Beispiel die Vorgänge einer Lebensvereinigung erläutert werden.

Betrachten wir hierzu die sogenannte **Perlenmuschel**. Diese steht in der vorerwähnten Fortbildungsreihe an der 990sten Stufe und ist aus der Lebensvereinigung der Perlmutter-Muschel mit der **Perlmutter-Schnecke** hervorgegangen. Hier vereinigt sich ein zweifach Leben: ein männliches und ein weibliches. Das weibliche Leben verschliesst sich in eine äusserlich raue, innerlich jedoch glatteimmetallisch schimmernde Doppelhülle. Darin vegetiert es ganz wohl, nährt sich von den Würmern und verwendet die ausgesaugte **Larve** zum Ausbau ihres Gehäuses.

Wird nun eine Perlenschnecke einer solchen weiblichen Muschel gewahr, setzt sie sich an deren runzeliger Schale fest, bohrt an den dünneren Teilen Löcher. Nimmt die Muschel dieses liebegeartete Treiben der Schnecke wahr, beginnt sie die unverdaulichen Nahrungsteile (die Larven) an jene Bohrstellen abzusetzen, um diese zu verstopfen. Die Schnecke wiederum hindert dieses Vorhaben so viel wie möglich und schwitzt in diese Öffnungen ihren eigenen Unrat hinein, wodurch sich innerhalb der Öffnung nach und nach eine Art Kugel gestaltet. (**Entstehungsart der Perlen!**) Dieser Kampf dauert oft viele Jahre. Alsdann verlässt die Schnecke ihre Stelle und macht sich an den Mund der Muschel heran. Hier durchsticht sie mit einem ihr eigentümlichen Stachel das Fleisch der Muschel. Sie öffnet damit dem Leben der Muschel die Tür und vereinigt sich selbst mit deren Leben, womit dann eine höhere Gattung in Form der Nautilus-Schnecke entsteht, deren schönes Haus ein sichtbares Zeichen erhöhten Lebens bildet. —

Ein weiterer Vorgang von Lebenspotenzierung im Tierreich soll hier an einem zweiten Beispiel dargelegt werden. Im Gewässer der Meere haust ein sonderbares Wesen, das von

euch mit dem Namen „**Polyp**“ benannt wurde. Dieses Tier — sich an einer Stelle gleich einem Baumgewächs einwurzelnd — ergreift mit seinen vielen Rüsselarmen die ihm nahenden **Würmer und Wasserinsekten** und verschlingt diese in grossen Mengen, wodurch es in den Tiefen zu baumartiger Grösse heranwächst; wenn dadurch seine Verdauungsorgane fester und fester geworden sind, beginnt es gleich einem Baume abzusterben und lebt nur noch in seinen zuletzt gewachsenen Rüsseln fort, bis es mangels hinreichender Nahrung endlich stirbt.

Darauf geht sein ganzes unförmiges Wesen in eine unzählige Menge von kleinen, rötlichen Würmern über, die nach Verzehr des Polypenkörpers absterben. Sodann vereinigt sich ihr Leben zu einem neuen, woraus eine Art Fisch zum Vorschein kommt. Dieser Fisch ist euch unter dem Namen „**Tintenfisch**“ (Sepia) bekannt; er nimmt noch immer vorzugsweise seine Wohnung in den grössten Tiefen des Meeres. Seine Nahrung besteht ebenfalls aus einer Art schwarzbrauner Würmer. Will er seine Mahlzeit halten, so trübt er das Wasser mit einem schwarzen Saft, der eine betäubende Wirkung auf jene kleinen Tiere ausübt. Hat der Tintenfisch jahrelang abertausende solcher Würmer verdaut, stirbt er ab, und die in ihm potenzierten Dungwürmerleben vereinigen sich zum Leben eines neuen Wesens. Dieses ist der sogenannte **Seefalke oder fliegende Fisch**.

Der Seefalke nährt sich teils von Meeresinsekten, teils aber auch von Insekten, die er in einem raschen Flug in der Luft fängt. Daher besitzt er seiner inneren Konstruktion nach die Einrichtung eines Fisches und eines Vogels. Er hat in seinem Bauche Blasen, die er augenblicklich mit atmosphärischer Luft füllen und wieder entleeren kann. Er lässt durch einen Kanal einige Wassertropfen in diese Blase dringen; unter dieser befindet sich ein dunkles, metallisch aussehendes Gewebe, das eine Temperatur von über 80 Grad Hitze anzunehmen vermag. Befindet sich nun Wasser in der Blase, wird es durch plötzlich erzeugte Hitze sofort in einen Dunst aufgelöst und füllt die Blase mit atmosphärischer Luft. Während dieser Füllung teilt sich die Luft durch einen inneren elektrischen Prozess: das Schwersalzige der atmosphärischen Luft sinkt als tropfbare Flüssigkeit in der Blase nieder und wird durch einen eigenen Kanal sogleich hinausbefördert. Das leichte Gas aber strömt in eine Menge röhrenartiger Organe ein, die den ganzen Körper durchziehen und nimmt damit der Frischmasse des Fisches in rechtem Verhältnis deren natürliche Schwere. Er vermag sich dann mittels seiner Flügel wie ein Vogel zu erheben, wobei er mit seinen Flossen die Richtung bestimmt.

Nach Austritt seines Fischlebens geschieht nun folgende Teilung: Der weibliche Teil seiner Seelensubstanz geht vereinigt sogleich in eine Vogelgattung über, die euch als die „**Seemöve**“ bekannt ist. Der männliche Teil aber bildet vereinigt zu neuem Leben die **Taube**.

Dies ist der Weg einer bestimmten Polypengattung bis zu einer bestimmten Vogelart. Doch unter den Polypen gibt es fast jeder Fischgattung des Wassers entsprechende Arten. Diese sind eine Mittelstufe zwischen den Würmern und allen Fischgattungen, denn durch sie wird das Leben der Würmer auf eine höhere Stufe gefördert. Die Fische aber stehen schon auf einer Entwicklungsstufe, dass sie nach ihrer nachtodlichen Lebensvereinigung zu Bewohnern der Luft werden. Und so entspricht fast jeder Fischgattung auch eine solche der Vogelwelt.

Im Meere lebt jedoch noch eine andere Art von Tieren, deren letzte Bildungsstufe schon so gestaltet ist, dass sie teils im Wasser, teils auf der Erde in der Luft existieren können. Aus solchen Meerestieren gehen z. B. die **Schildkröten**, wie auch andere **Kröten- oder Frösche-gattungen** hervor. Diese Tiere sind bereits mit den fünf Sinnen der höheren Tierwelt begabt. Ferner sind das **Seekalb, der Seelöwe, das Walross** sowie die den Vierfüsslern entsprechen-

den Bewohner sowohl des Wassers wie auch der Erde oder Luft (**Amphibien**) als Übergänge anzusehen, durch deren Lebensvereinigung entsprechende Vierfüssler der Erde entstehen.

Was die **Vogelwelt** betrifft, so stellt diese bereits eine sehr hohe Stufe der Lebenspotenzierung dar. Das Vogellinnere besteht in einem dem Menschenherz ähnlichen Herzen, einem besonderen Magen, in den Gedärmen sowie in einer ziemlich weiten Lunge und Leber. Diese Eingeweide sind durch ein notwendig leichtes Knochengerüst und eine weiche Haut eingeschlossen. Herz und Lunge haben die- selbe Einrichtung wie die allen warmblütigen Getiers; Magen und Leber hingegen weisen beträchtliche Unterschiede auf. Die Frischmasse besteht aus leichten weisslichen Fasern, verbunden durch ein feinnerviges Gewebe, das einer grösseren Ausdehnung und Zusammenziehung fähig ist als das Fleisch anderer Tiere.

Der **Kopf der Vögel** ist versehen mit ausserordentlich **scharfen Sinnen**. Da sieht ein Vogel mit seinem Auge besser als der Mensch durch ein gutes Fernrohr; ebenso übertrifft sein **Gehör** das eurige bei weitem. Seine **Geruchsorgane** sind schärfer als die eines Spürhundes. So nimmt ein Adler Tagreisen weit liegendes Aas wahr, und auch sein Geschmacksinn ist so ausgeprägt, dass er sogar das ihm zusagende Salz in festestem Gestein zu finden vermag.

Gleichwie die Sinnesorgane der Vogelwelt mit höchster Reizbarkeit ausgestattet sind, ebenso ist ihr Gehirn reizempfindlich und voll Tätigkeit, und **es wohnt in ihm mehr Intelligenz als in dem Gehirn aller übrigen Tiere**, den Elefanten nicht ausgenommen. Dass hier schon der erste Grad geistiger Tätigkeit ersichtlich wird, beweist ihre Gedächtniskraft, in Folge der einige Vögel sogar mehrere Gesangsweisen, wie auch Worte oder ganze Sätze der Sprache erlernen können, was keinem anderen noch so gelehrigen Tiere möglich ist. Daraus könnt ihr schliessen, dass dieses Tiergeschlecht euch nähersteht als andere, die sich mit ihren Füssen mühsam auf der Erde bewegen. Dies alles bewirkt die innere Einrichtung. Es besitzt für die Eindrücke der Aussenwelt höchste Empfänglichkeit und vermag sich in seinem Gehirn schon gewisse geregelte Vorstellungen zu machen.

Die **Vermehrung der Vögel** geschieht durch die **Befruchtung der Eier**. Das Weibchen trägt die Fähigkeit in sich, sich selbst bläschenartig zu vermehren. Dies geschieht im Eierstock wie folgt:

Es gehen vom Herzen feine Organe aus, durch die ein weisser Saft geleitet wird. Wo die Organe auslaufen, bildet sich aus diesem Saft ein netzartiges Gewebe. Hat dieses Gewebe die rechte Form erhalten, so dass es aussieht, als wenn lauter kleine Trichterchen aneinandergereiht wären, dann wird es am Rückgrat durch sich bildende Organe befestigt. Sodann reissen diese Organe ab und richten ihre Mündung in die Trichterdien. Danach werden in gleicher Weise Gefässe, vom Magen ausgehend, durch die Leber hingeleitet in die Mündung dieser Trichter. Wenn alle Gefässe vom Herzen her etwas erweitert worden sind, wächst in einem jeden solchen Gefäss noch ein neues hinzu, das seine Mündung ebenfalls in je eines der Trichterchen richtet.

Ist nun dieser Organismus — in der Zeit, die der Natur und Grösse des Vogels angemessen ist — vollkommen ausgebildet, so wird aus den Magensäften zuerst ein zähes Tröpfchen so abgesondert, dass die Mündung der beiden ineinander geschobenen Organe in die Mitte dieses Tröpfchens hineinragt. Danach zieht das äussere Organ aus dem Herzen wasserklare Saft an. Diese Säfte treiben das äussere, vom Magen herrührende Tröpfchen wie eine Seifenblase auseinander und füllen es — je nach Grösse und Beschaffenheit des Vogels — bis zur Grösse eines Hanfkörnchens, einer Haselnuss oder gar eines Apfels. Nun beginnen unmit-

telbar aus dem Blute kommende Säfte in dieses weisse Knäuelchen zu dringen und bilden den Eidotter.

Während derselben Zeit entwickeln sich durch den Darmkanal ebenfalls äusserst feine Leitorgane. So hat die Henne (als Vogelweibchen) zwei Ableitungskanäle: einen zum Austritt des Kotes und einen zur Ableitung des reif gewordenen Eies. Vor der Mündung des Kotkanals vereinigt sich der zweite Kanal mit diesem durch die vorerwähnten, vom Darmkanal ausgehenden Organe. Sie bilden eine weite Röhre, die sich beim Eierstock in ebenso viele Arme teilt, wie es da Trichterchen gibt. Durch dieses Röhrenorgan wird beim Akte der Begattung ein ätherisch-geistiger Stoff mit grosser Schnelligkeit in das Zentrum des Dotters geleitet. Dieser Stoff ist derjenige, der schon vorher bei der Vereinigung des tierischen Lebens aus dem Wasser und dem der Erde erwähnt wurde (Seelensubstanz).

Nach diesem Vorgang wächst das mittlere Organ aus dem Herzen sich zu einem ausserordentlich feinen Gewebe um das neue Lebewesen aus, und zwar in Form eines sehr kleinen, ganz nackten Vogels. Dieses Gewebe zieht sich dann von seinem Zentrum aus in alle Richtungen des Eies und öffnet ihm damit die Wege der Nahrung. Danach schwitzt das Organ, das vom Magen her stammt, von dort aufgelösten Steinchen eine kalkartige Masse aus, die durch die innere Wärme des Vogels zu einer **festen Schale um das Ei** erhärtet. Nun ist das Ei vollendet. Die Frucht wird durch die Wärme bei der Ausbrütung vollkommen lebendig. Nachdem sie zur Ausbildung alle Nahrung im Ei verzehrt hat, durchbricht sie die Schale und tritt als ein vollkommener Vogel in die Aussenwelt über, begabt mit allen ihm notwendigen Fähigkeiten.

Die **Taube** zählt in der Klasse der Vögel zu jener Gattung, die aus allen drei Naturreichen — fast einem Menschen gleich — Nahrung aufnehmen kann; denn sie vermag Körner, Gras, Würmer, Insekten und sogar kleine Sternchen zu verzehren. Gemäss den verschiedenen Vorstufen ihrer Seelenpartikel zerfällt die Taubengattung in mancherlei Arten. Die edelste aller Taubengattungen ist jedoch die, welche ihr „Haustaube“ nennt, und die an ihrem verschieden gefärbten Gefieder leicht zu erkennen ist. Es soll euch bei der Tierwelt überhaupt als Augenmerk dienen: wo immer eine zahme Tiergattung derselben Art vielfarbig vorkommt, steht sie eurem Menschenwesen schon am nächsten. Denn die Farbe drückt hier die innere Beschaffenheit aus. **Die weisse Farbe ist die edelste**, weil sie in der Tierwelt einer makellosen Seelenart entspricht.

So ist die **Haustaube** — als edelste Gattung der Vogelwelt — der Lebensinbegriff aller ihrer Vorgattungen, wie auch einer fast zahllosen Art anderer sanfter Luftbewohner. Zugleich ist sie auch ein Aufnahmegefäss höheren Lebens aus dem Pflanzenreich, mitunter sogar aus dem Mineralreiche. Stirbt eine Taube, so vereinigt sich mit ihrem Lebensprinzip das Leben von Gattungen aller Naturreiche und tritt als solch vereintes geistiges Leben schon zur Mitbildung einer Menschenseele auf. Freilich gibt es noch tausend Gattungen von Luftbewohnern und Vierfüsslern der Erde, durch welche solche Übertritte geschehen, doch — so spricht der Herr — „Niemand kennt Meine Wege, auch nicht ein Engel des Himmels, als nur Ich allein und der, dem Ich es offenbaren will. Wer da glaubt, dem werden viele Wunder erschlossen. Jedoch dem Ungläubigen ist weder zu raten noch zu helfen. Umsonst schaut er mit seinen blinden Augen in Meine grosse Werkstätte des Lebens. Wahrlich sage Ich euch: er wird nichts finden als die Schalen des Todes. Denn **das Leben ist geistig und kein Mikroskop vermag seine Wirkungssphäre zu belauschen, sondern nur das Auge des Geistes kann die Wunder des Lebens schauen.**“

Soviel zu den Entwicklungsgrundlagen im Tierreich bis zur Stufe der Vögel. Damit lassen die Entstehung der Arten aus ganzheitlicher Sicht besser verstehen und in diesem Zusammenhang auch die Funktion des Wassers zur Evolution.

4. Zusammenfassung

Die Entstehung der Arten erweist sich bei ganzheitlicher Sicht als noch komplexer als es die einseitig orientierte naturwissenschaftliche Schulwissenschaft annimmt. Eine Zusammenfassung kann zwar einige Differenzen fühlen lassen, muss aber zwangsläufig sehr grob bleiben und unzählige Fragen offen lassen:

Die Vorgängerformen der Tierwelt, so genannte Atomtierchen, daraus Monaden, entstehen aus Energie (Sonnenstrahlen) und Verbindungen untereinander ausserirdisch. Sie werden durch die Erdatmosphäre eingefangen, geraten in Wolken und kommen erstmals als Regen mit dem Wasser in enge Berührung. Die Entwicklung der Artenvielfalt geht dann in verschiedene Richtungen im Wasser weiter. Ausgehend von Amphibien wird das Land besiedelt. Nachtodliche Vereinigungen der Fische zu Vögeln, bevölkern die Lüfte usw.

Üblicherweise hat Gott nichts fertig entwickelt geschaffen. Alles entsteht im Kleinen, aus Samen beispielsweise. Nach dieser Entwicklungsgeschichte dürfen wir wohl davon ausgehen, dass zuerst das Ei geschaffen worden war, daraus sich dann das Huhn entwickeln und die weitere Fortpflanzung einleiten konnte, auch wenn dies im Lorber geoffenbarten Text nur indirekt so verstanden werden kann.

5. Folgerungen

Nicht alles, was die Schulwissenschaft vermutet oder als bewiesen annimmt, ist falsch, doch sind es nur Teilwahrheiten. Stichworte wären: Leben aus dem All, Entwicklung evolutionär, grossteils im Wasser, «survival of the fittest» usw.

Nach den Kundgaben bei Jakob Lorber irrt sie in der Annahme, das Leben sei zufällig entstanden oder aus dem Weltall von anderen Himmelskörpern «importiert» worden.

Sie irrt auch in der Annahme, die Urentwicklung habe im Wasser stattgefunden und dies zufällig. Darum brauche es Gott gar nicht.

Sie erkennt auch nicht, dass die ganze Evolution einem bestimmten, von Gott gewährten Zweck dienen soll, unserer Rückkehr in die Vollkommenheit, welche wir im Zusammenhang mit dem Fall verloren hatten. Im biblischen Gleichnis von verlorenen Sohn bei Lukas 15,11 heisst dies die Rückkehr ins Vaterhaus. Der Weg dorthin führt über Jesus Christus. («Niemand kommt zum Vater denn durch mich!» Joh 14,6)

Beinahe schon eine Banalität ist die Feststellung, dass nur eine ganzheitliche Betrachtung der Welt in ihren materiellen und spirituellen Dimensionen die grösste Annäherung an die Wahrheit ergeben kann. Die grossen Physiker haben dies erkannt und viele andere Wissenschaftler auch, doch ist deren Sicht bis jetzt nicht Allgemeingut geworden, wie es viele Irrlehren der Wissenschaft nach wie vor sind.